

Community Gardening	482
Strukturierung von Prozessen	490
Neue Medien und Selbsthilfe	498
Der Erinnerung Gesichter geben	505
Widerstand als Projekt der Erinnerung	510
Gisela Konopka (1910-2003)	512

12.2013

SOZIALE ARBEIT

Zeitschrift für soziale und sozialverwandte Gebiete
Dezember 2013 | 62. Jahrgang

- 482 **Community Gardening**
Perspektiven für eine moderne
Quartiersentwicklung
Manuel Malcherowitz, Mannheim;
Martin Albert, Heidelberg
- 483 **DZI-Kolumne**
- 490 **Strukturierung von Prozessen**
Ein Schlüssel im Umgang mit Unsicherheit
in der Sozialen Arbeit
Anne Schreiber, Berlin
- 498 **Neue Medien und Selbsthilfe**
Bürger- und Patientenbeteiligung
zwischen Expansion und Kompression?
Christoph Karlheim; Hermann-T. Steffen,
Bielefeld
- 505 **Der Erinnerung Gesichter geben**
Widerstand in der Sozialen Arbeit
C. Wolfgang Müller, Berlin
- REIHE WIDERSTAND**
- 510 **Widerstand als Projekt
der Erinnerung**
Verlauf und Ergebnisse des Vorhabens
Ralph-Christian Amthor, Würzburg
- 512 **Gisela Konopka (1910-2003)**
- 514 **Rundschau** Allgemeines
Soziales | 514
Gesundheit | 514
Jugend und Familie | 515
Ausbildung und Beruf | 516
- 515 **Tagungskalender**
- 518 **Bibliographie** Zeitschriften
- 521 **Verlagsbesprechungen**
- 524 **Impressum**

Mit *Joachim Wielers* Beitrag über *Gisela Konopka* beschließen wir unsere Reihe der Portraits von Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeitern, die Widerstand gegen den Nationalsozialismus leisteten. Den Anlass zu dem „Projekt der Erinnerung“, wie **Ralph-Christian Amthor** seinen Abschlusssatz überschreibt, gab der Rückblick auf die Machtübernahme durch die NSDAP vor 80 Jahren. Dass die Erinnerung aber nicht nur den Charakter einer Rückschau hat, sondern dem Nachdenken über den Berufsethos dient, legt **C. W. Müller** dar. Indem wir der Erinnerung Gesichter geben, erkennen wir, dass Soziale Arbeit, auch wenn sie den jeweiligen gesellschaftlichen Gegebenheiten folgt, von einzelnen Menschen geleistet und verantwortet wird: von Berufsberechtigten, die ihrem Gewissen auch dann folgen können, wenn die Mehrheit Unrecht verübt. Unser Dank gilt den Autorinnen und Autoren der einzelnen Biographien, insbesondere den Initiatoren des Projekts, **Professor Amthor** und **Professor Wieler**.

Mit der Gärtnerei behandeln **Manuel Malcherowitz** und **Martin Albert** ein eher heiteres Thema. Sie beschreiben die Entwicklung des Community Gardening als Methode der Gemeinwesenarbeit in den USA und in Deutschland.

Der Widerspruch von methodischem Handeln und Intuition ist durch eine klare Strukturierung von Beratungsprozessen lösbar. **Anne Schreiber** zeigt anhand einer Fallstudie, wie Unsicherheiten in der Arbeit mit Klientinnen und Klienten vermieden werden können.

Christoph Karlheim und **Herrman-T. Steffen** erläutern in ihrem Beitrag anhand der Begriffe Kompression und Expansion das Wechselspiel zwischen Partizipation und Abgrenzung in der Sozialen Arbeit mit Selbsthilfegruppen.

Die Redaktion Soziale Arbeit

DZI

**Eigenverlag Deutsches Zentralinstitut
für soziale Fragen**

GISELA KONOPKA

(1910-2003)



© Bildrechte beim Autor

Herkunft und Ausbildung | *Gisela Konopka* kam am 11. Februar 1910 als mittlere von drei Töchtern der Familie *Peiper* in Berlin zur Welt. Ihre Eltern waren österreichisch-polnische Einwanderer und betrieben in Berlin ein kleines Lebensmittelgeschäft. Die Eltern, überzeugte Sozialdemokraten, unterstützten die Teilnahme ihrer Töchter an der Jugendbewegung, deren bündische Aktivitäten *Gisela Konopka* später enthusiastisch, aber auch kritisch reflektierte. Als Gymnasiastin schloss sich *Gisa*, wie sie genannt wurde, einer linken jüdischen Jugendgruppe an. Nach dem Abitur entschloss sie sich zunächst, etwas Praktisches zu tun und das Leben der Arbeiterinnen und Arbeiter sowie die Gewerkschaftsarbeit kennenzulernen. In Hamburg lernte sie ihren späteren nicht jüdischen Mann *Paul* kennen, der sich als Facharbeiter ebenfalls in der Arbeiterbewegung engagierte. Von 1929 bis 1933 studierte *Gisela* in Hamburg Geschichte, Psychologie, Philosophie und Pädagogik sowie Reform- und Sozialpädagogik. Ihr Examen legte sie fast zeitgleich mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten ab, wurde aber als Jüdin nicht in den Schuldienst aufgenommen.

Widerständigkeit als innere Haltung | Durch ihr frühes Engagement in der sozialistischen Jugendbewegung waren *Gisa* und *Paul* den Nationalsozialisten als politische Gegner ein Dorn im Auge. *Gisa* konnte sich nur durch Nachhilfeunterricht und Gelegenheitsarbeiten über Wasser halten und musste sich zwischen Flucht und Standhaftigkeit entscheiden. *Gisa* und *Paul* wählten den inneren Widerstand. Aufgrund der Einschränkung der Pressefreiheit war das Paar im Untergrund damit beschäftigt, aus unterschiedlichen und verdeckten Quellen aktuelle Informationen

auch aus dem Ausland zu sammeln und zu veröffentlichen. Die Beschreibungen dieser Tätigkeiten lesen sich wie die Anleitungen zum Leben im Untergrund. Dabei geriet *Gisela* häufig in moralische Konflikte wie etwa der Frage, ob man, falls man gestellt und unter Druck verhört wird, lügen und falsche Fährten legen darf. Sie rang nicht nur mit ethischen Fragen, sondern musste Verzicht leisten und sich disziplinieren, als die Arbeit nach 1933 immer gefährlicher wurde.

Gisa und *Paul* verzichteten auf die Heirat, denn, so schrieb sie: „Wenn die Gestapo deine familiären Beziehungen kennt und du erwischt wirst, dann ist wenigstens kein anderer betroffen.“ Nach Abwägung ihrer Neigungen und politischen Überzeugungen und der Programme verschiedener Widerstandsgruppen begann sich das Paar auf die Arbeit im Internationalen Sozialistischen Kampfbund (ISK) zu konzentrieren. Der ISK hatte sich um 1925 um den Göttinger Philosophen *Leonard Nelson* und seine Mitarbeiterin *Minna Specht* gegründet. Der Widerstand des Paares hatte also eine längere Entstehungsgeschichte und nach dem Machtwechsel blieb ihnen keine Wahl, als ihn aufrechtzuerhalten.

Aktiv im Internationalen Sozialistischen Kampfbund | Der ISK wurde durch einen dringenden Appell zur Reichstagswahl im Juli 1932 bekannt, in dem zur Zusammenarbeit von SPD und KPD für diesen Wahlkampf aufgerufen wurde. Unterzeichnet hatten ihn zum Beispiel *Käthe Kollwitz* sowie die Schriftsteller *Erich Kästner*, *Heinrich Mann*, *Ernst Toller* und *Arnold Zweig*, aber auch Wissenschaftler wie *Albert Einstein* und *Franz Oppenheimer*. Nach 1933 wurde der ISK verboten. Eine Aufsehen erregende Widerstandsaktion des ISK war die Sabotage bei der Einweihung der Reichsautobahn 1935. In der Nacht vor der Einweihungsfahrt *Hitlers* brachten Aktivistinnen des ISK an den Brücken nazifeindliche Parolen an. Der geplante NS-Propagandafilm zur Einweihung musste deshalb an zahlreichen Stellen gekürzt werden, um diese Parolen nicht mitzuverbreiten.

Erste Verhaftung durch die Gestapo in Hamburg | *Gisela* wurde 1936 verhaftet. Mehrere Tage war sie in Polizeigewahrsam und danach in dem von ihr als Konzentrationslager beschriebenen Lager Hamburg-Fuhlsbüttel. Durch verschiedene Torturen sollte sie zermürbt werden, um Aussagen über das

Untergrundnetz preiszugeben. Überraschend wurde sie nach längerem Lageraufenthalt entlassen, war aber fortan aktenkundig.

Paul Konopka musste sich über die Grenze nach Westen absetzen. *Gisela* wurde, obwohl sie gebürtige Berlinerin war, die deutsche Staatsbürgerschaft aberkannt und sie fand auf einem beschwerlichen Weg in die Tschechoslowakei. Bald darauf ging sie unter Scham und großen Bedenken eine Scheinehe mit einem Österreicher ein, der ebenfalls aktiv im Untergrund war, um wieder zu Ausweispapieren und einer halbwegs gesicherten Existenz zu gelangen. Ihre Hoffnung, in Österreich weiterarbeiten zu können, erwies sich durch den „Anschluss“ Österreichs als trügerisch. Trotz aller Vorsichtsmaßnahmen wurden die Maschen des Gestapo-Netzes immer enger.

Zweite Verhaftung in Wien | Beim Abholen einer Untergrundarbeiterin am Bahnhof stellte sich heraus, dass diese Frau beim Transport verbotener Anti-Nazi-Schriften an der Grenze entdeckt worden war. In aller Eile sollte belastendes Material in einer Wohnung gesichert oder beseitigt werden, als beide Frauen verhaftet wurden. *Giselas* Pass wurde beschlagnahmt, „bis der Fall der Freundin gerichtlich geklärt sei“. Sie kam wieder auf freien Fuß und verließ unter falschem Namen und ausgestattet mit einem gefälschten Pass Österreich in Richtung Frankreich.

Frankreich im Vorkriegs- und Kriegschaos | Aufgrund der beiden Verhaftungen war *Gisela* mittlerweile aktenkundig und damit bei den nationalsozialistischen Behörden so bekannt, dass das ISK sie keinen größeren Risiken aussetzen wollte. Der Aufenthalt in Frankreich wurde für weniger gefährlich gehalten. Dorthin hatte es aber bereits so viele Flüchtlinge verschlagen, dass die Zufluchtsuchenden angesichts des drohenden Krieges auch als mögliche „Fünfte Kolonne“ mit großem Misstrauen betrachtet und meist interniert wurden. Zum ersten Mal schrieb *Gisela* von sich als Flüchtling und schloss sich der Résistance an.

Paul wurde interniert und später einer Sondertruppe der französischen Armee zugeordnet. Als die deutsche Wehrmacht in Paris einmarschierte, flüchtete *Gisela* weiter in den weniger besetzten Süden. Kurz hintereinander erhielten beide, gestützt durch Bürgschaften eines amerikanischen Gewerkschaftskomitees (Labor Union Committee), Visa für die USA. Von

Marseille gelangten sie über Lissabon in die USA und erreichten kurz hintereinander New York. Drei Tage nach *Pauls* Ankunft heirateten *Gisela* und *Paul Konopka*. Die Hochzeitsreise fand für fünf Cent auf der Fähre von Manhattan nach Staten Island statt.

Der weitere Weg in die Soziale Arbeit | In den USA ergänzte *Gisela Konopka* ihr Studium um den Master of Social Work mit der Spezialisierung auf Soziale Gruppenarbeit und promovierte zu diesem Thema. Ihre zahlreichen Veröffentlichungen fanden in elf Sprachen Verbreitung und sie wurde als „Mutter der Sozialen Gruppenarbeit“ gewürdigt.

Gisela Konopka kam wiederholt nach Deutschland zurück, um nach der Katastrophe des Nationalsozialismus den schwierigen Neuanfang der Sozialarbeit in Deutschland zu unterstützen. Für ihr Engagement wurde sie 1975 mit dem Bundesverdienstkreuz Erster Klasse ausgezeichnet. 1978 wurde zu ihren Ehren an der Universität Minnesota die regelmäßig gehaltene „Gisela-Konopka-Vortragsreihe“ eingerichtet. Der Gouverneur von Minnesota erklärte den 24. Mai 1990 zum „Gisela Konopka Day“ und 1992 wurde ihr der „Martin-Luther-Humanitarian-Award“ verliehen.

Gisela Konopka machte in ihren zahlreichen Veröffentlichungen deutlich, wie ihre Erfahrungen wesentlich zu ihrer beruflichen Entwicklung beigetragen hatte. Sie hob außerdem hervor, dass Juden nicht nur Opfer waren. Frauen wie Männer kämpften im Widerstand und auf einer gemeinsamen Basis konnte sich eine ungewöhnliche, gute und dauerhafte Beziehung zwischen einer jüdischen Intellektuellen und einem nicht jüdischen Facharbeiter entwickeln.

Gisela Konopka starb im Alter von 93 Jahren am 9. Dezember 2003 in Minneapolis/Minnesota.

Joachim Wieler

Professor em. Dr. Joachim Wieler ist Dipl.-Sozialarbeiter und Master of Social Work (MSW). Er lehrte Soziale Arbeit an der Fachhochschule Erfurt. E-Mail: j.wieler@t-online.de